50 JAHRE PUPPENTHEATER NEUBRANDENBURG

Eine Jubiläumsveranstaltung mit Peter Waschinsky und der Theatergruppe „Die Pyromantiker Berlin" in Kooperation mit dem Kino Latücht

Was bleibt von einem Theater, wenn sich der Vorhang längst geschlossen hat? Die Geschichten, die Menschen, die Bilder – und die Erinnerungen, die weitergetragen werden. 1976 wurde in Neubrandenburg ein Puppentheater gegründet, das die Theaterlandschaft der DDR nachhaltig bereichern sollte. Im Oktober 1977 wurde es als 13. staatlich subventioniertes Puppentheater der DDR eröffnet. Gründungsmitglieder waren damals Gisela Templin (Intendantin), Gabriele Hänel, Werner Hennrich, Thomas Mierau, Christian Werdin (Technologe) und Peter Waschinsky (künstlerischer Leiter).

2026 jährt sich die Gründung dieses besonderen Theaters zum 50. Mal.

Anlass genug, seine Geschichte, seine künstlerischen Leistungen und die Menschen dahinter wieder ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Im November lädt das Latücht zu einem Abend ein, an dem Theatergeschichte lebendig wird. Ehemalige Mitglieder und Wegbegleiter aus dieser Zeit kommen zusammen, darunter der Puppenspieler, Regisseur und Theatermacher Peter Waschinsky und weitere Beteiligte der Gründungs- und Ensemblezeit.

……

Das Programm:

Den Beginn des Abends in Neubrandenburg bestreitet die Theatervorstellung **„Und der Hahn hat immer Recht“** mit dem Puppenspiel **„Hahn Weltherr“** *(Regie: Peter Waschinsky)*. Marlis Hirche und Oliver Dassing von der Theatergruppe „Die Pyromantiker Berlin“ bringen es mit einer komödiantischen Rahmenhandlung *(Regie: Gabriele Hänel)* erneut auf die Bühne.

Nach einer kleinen Umbaupause geht es auf der Leinwand weiter:

Mit dem Trailer zu dem künstlerisch beeindruckenden und international vielbeachteten Puppen-Trick-Langfilm **„Memory Hotel“** möchten wir noch einmal auf dieses nach 30 Jahren 2026 endlich fertiggestellte Werk von Heinrich Sabl aufmerksam machen. Des Weiteren wird gezeigt der Kurzfilm **"Der Kasper als Prolet“** aus dem Jahre 1984 über die damalige freie Theatergruppe „Zinnober“ u.a. mit ehemaligen Spielern aus Neubrandenburg.

Ein weiterer besonderer Programmpunkt auf der Leinwand ist die Film Prewiew des Dokumentarfilms **„Der Meister des Hand-Werks - der Puppenspieler Peter Waschinsky“** (2026 / Regie: Dominik Wessely).

Ausklingen wird der Abend mit einem Podiumsgespräch, in dem sich ehemalige Theatermitglieder und weitere Beteiligte begegnen werden, um gemeinsam mit dem Publikum Erinnerungen, Erfahrungen und unterschiedliche Perspektiven auszutauschen. Alle Interessierten sind Herzlich Willkommen.
Durch den Abend führt Holm Freier. Änderungen vorbehalten …

Termin in NB, Kino Latücht
14.11.2026, 17:00 Uhr
Adresse & Karten:
Große Krauthöferstraße 16,
17033 Neubrandenburg
Mail: veranstaltungen@latuecht.de
Telefon: 0395 56389011
Eintritt: 15 €
Einlass ab 16 Uhr

Termin in Berlin:
Puppentheatermuseum Neukölln
21.11.2026, 19:30 Uhr
Adresse: Karl-Marx-Straße 135,
12043 Berlin
Mail: info@puppentheater-museum.de
Telefon: 030 983 78 131
Eintritt frei, Spenden gewünscht



25 JAHRE Die Pyromantiker BERLIN

KINO Latücht

WWW.PYROMANTIKER.NET WWW.LATUECHT.DE

50 JAHRE PUPPENTHEATER NEUBRANDENBURG

Eine Jubiläumsveranstaltung mit Peter Waschinsky und der Theatergruppe „Die Pyromantiker Berlin" in Kooperation mit dem Kino Latücht



Arthur Schnitzlers „Der Reigen" mit Holger Friedrich und Marlis Hirche zählte 1999 zu den letzten eigenständigen Kammertheater-Experimenten im Schauspielhaus vor der Fusion. FOTO: CHRISTIAN BRACHWITZ/ARCHIV NK

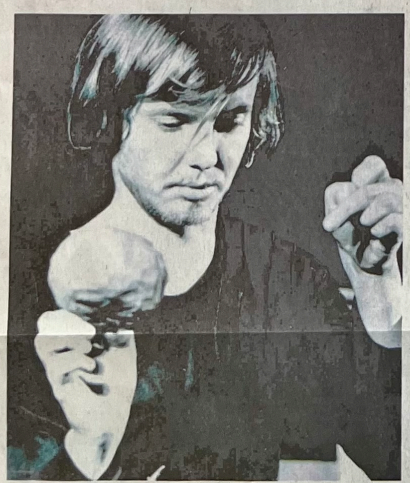


Marlis Hirche 1990: Sie zählte zu den prägenden Künstlerinnen des Kammertheaters, das die künstlerische Arbeit des Puppentheaters nahtlos fortsetzte. FOTO: BERND LASDIN/ARCHIV NK

Als in Neubrandenburg die Puppen tanzten und für Ärger sorgten

Von Matthias Wolf

Vor 50 Jahren gründete sich das Puppentheater Neubrandenburg. Das kleine Ensemble musste den DDR-Oberen alle Uraufführungen und Spielpläne vorlegen. Die Künstler bekamen Anerkennung und Publikum weit über Neubrandenburg hinaus.



Peter Waschinsky, Mitbegründer des Theaters, begeisterte seit den 1970er-Jahren die Neubrandenburger. Er bereiste zudem die halbe Welt und machte das Puppentheater bekannt. FOTO: MARIANNE STEIN/ARCHIV NK

NEUBRANDENBURG – Im Jahr 2026 begehen gleich mehrere Kulturinstitutionen an der Mecklenburgischen Seenplatte wichtige Jubiläen. Neben dem 250. Gründungsjahr des Strelitzer Hoftheaters feiert die Neubrandenburger Philharmonie ihr 75. Gründungsjubiläum, die Konzertkirche Neubrandenburg ihren 25. Geburtstag. Doch ein weiteres Jubiläum droht, dabei aus dem Blick zu geraten. Es gibt genug gute Gründe, daran zu erinnern.

Im Wiekhaus des Literaturzentrums am Stargarder Tor wurde am 1. September 1976 Theatergeschichte geschrieben. In Sichtweite des leerstehenden sanierungsbedürftigen Schauspielhauses erhielt Neubrandenburg mit der Gründungsurkunde des Puppentheaters erstmals in der Geschichte der Stadt ein eigenes kleines Theaterensemble.

Einen Tag später kauften die fünf Gründer Farben und ein Fahrrad und begannen, die geblümten Tapeten in der dem Theater zugewiesenen 2 1/2 Zimmer-Wohnung in der Fritz-Reuter-Straße 13 zu streichen. Zwei Jahre lang arbeitete das kleine Theater aus dieser beengten Lage heraus, ehe es in die obere Etage des Fritz-Reuter-Hauses in der Innenstadt zog.

Bereits 1973 hatte der Rat des Bezirkes Neubrandenburg beschlossen, dass mit den „Vorbereitungen zum Aufbau einer staatlichen Puppenbühne zu beginnen ist". Namhafte Puppentheaterfachleute der DDR wurden konsultiert und potenzielle Mitglieder für das zu gründende Theater angesprochen. Der Rat des Bezirkes verhandelte schließlich mit einer Gruppe junger Absolventen der Fachrichtung Puppenspiel der Schauspielschule Berlin, die ihnen für den Aufbau des Theaters geeignet erschienen: Peter Waschinsky, Christian Werdin, Gabriele Hänel und Gisela Templin aus Berlin beziehungsweise Wittenberg erarbeiteten ein künstlerisch und organisatorisch überzeugendes Konzept für ein Puppentheater für Kinder und Erwachsene, das 1975 in konkreten Gründungsschritten mündete.

Aus praktisch-organisatorischer Sicht schlug das Gründungskollektiv eine modifizierte Variante gruppendynamischer Arbeit vor, die an die Toleranzgrenze der sonst übersichtlich im Dreieck sortierte Hierarchien gewohnten Partei- und Verwaltungskader stieß. An den Ecken, beziehungsweise den Machthebeln saßen die SED-Leitungen, der Rat des Bezirkes und das DDR-Kultur-Ministerium, dem sämtliche Uraufführungen und Spielplanungen vorzulegen waren.

Die spezielle Kleinheit der Gruppe und der modellhafte Versuch, hier etwas Neues zu wagen, tolerierte der Apparat aber anfangs. Eine Kugel aus künstlerisch sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten rundete sich. Trotz eines nonkonformen Arbeits- und Lebensstils in einer wenig kulturvollen Umgebung konnten die Gründer immerhin kurzzeitig auch Verbündete in den staatlichen Entscheidungsebenen finden.

Am 14. Oktober 1977 wurde das Puppentheater Neubrandenburg programmatisch mit je einer Inszenierung für Kinder und Erwachsene eröffnet. „Der Teilhaber" vom Engländer Barry Hines und das traditionelle deutsche Puppenspiel „Hanswurst als Teufelsbanner" orientierten sich an der subversiven Form des Handpuppenspiels, bevor später auch die filigrane Marionette zum Einsatz gelangen sollte. Die konkreten Planungen für die Spielzeiten mussten jeweils eingereicht und vom Rat des Bezirkes genehmigt werden.

Die politischen Dreieckstrukturen versuchten jedoch vergeblich, die volle Kontrolle über die Produktion der Kugel zu erlangen. Die Inszenierung der Einakter „Die Goldgräber", „Der Strick", „Der Bauch" von Kurt Bartsch waren der erste Schritt des Theaters hin zu aktuellen gegenwärtigen Themen. Zudem wurden hier in parodistischer, kabarettistischer Verknappung die Probleme der DDR-Gesellschaft der 70er-Jahre behandelt.

Gründer kündigten nach Verbot einer Inszenierung

Nach einer von der SED-Bezirksleitung erzwungenen Absetzung der Inszenierung kündigte ein Teil der Gründergeneration ernüchtert zum Spielzeitende 1979 und schloss sich in Berlin als „Zinnober" zur ersten freien Theatergruppe der DDR zusammen. Rückblickend sehen sie ihr Engagement damals als letzten Versuch, in den gegebenen Strukturen so etwas wie eine Insel schaffen zu können.

Die neue Generation in Neubrandenburg baute ihr Theater ebenfalls nach dem Gruppenprinzip weiter zur Kugel um und traf alle programmatischen und künstlerischen Entscheidungen gemeinsam. Diese Struktur, die künstlerischen Prozesse im Inneren zu planen und zu schützen und die Vertretung nach außen der Intendantin in gemeinsamer Verantwortung zu übertragen, hatte schließlich Bestand. Nach dem Ausscheiden des künstlerischen Leiters Peter Waschinsky wurde seine Stelle nicht neu besetzt, das Ensemble nahm die Verantwortung gemeinsam wahr.

Für internationales Aufsehen sorgte das Puppentheater mit dem Experiment, Heiner Müllers Schauspiel „Die Bauern" mit 39 freistehenden Gliederfiguren auf die kleine Bühne im Kosmos-Gebäude am Karl-Marx-Platz zu bringen. Heiner Müller hatte als Mitarbeiter des Landratsamtes in Waren 1946-48 Material über die schwierigen Prozesse der Bodenreform in Mecklenburg-Vorpommern gesammelt und später zu einem pointierten Sittengemälde der frühen DDR verarbeitet. „Die Bauern" gelten als heimliches Nationaldrama der DDR, sind doch in diesem Text viele Widersprüche der emanzipatorischen Entwicklung auf die Spitze getrieben und in komödiantischer Verknappung dargestellt.

So überzeugte das Ensemble des Puppentheaters 1984 auch die skeptischen Neubrandenburger Funktionäre, die das Vorhaben nur zögernd und allenfalls mündlich genehmigen wollten. Das Ensemble ging volles Risiko und gewann Vertrauen – und Renommee wie Publikum weit über Neubrandenburg hinaus. Mit Inszenierungen wie „Fräulein Julie" von August Strindberg (1987) sprengte das Puppentheater Neubrandenburg immer sichtbarer die Genregrenzen des Puppenspiels. Mit der Aussicht, das leer stehende Schauspielhaus zu sanieren und als Theater nutzen zu können, blieb die selbst erzeugte Hoffnung auf Zukunft lange lebendig.

Neuer Name und gewachsener Anspruch

Mit dem Mauerfall fielen schließlich auch die Mauern des 48-Plätze-Theaters im Kosmosgebäude am Karl-Marx-Platz, in den das Puppentheater mit erweitertem Raumangebot umgezogen war. Umfirmiert in Kammertheater stieg das emanzipierte Puppentheater wie Phönix aus der Asche, die Umbenennung signalisierte den gewachsenen Anspruch, als kleines Stadttheater aufzutreten, ohne wirklich ein Stadttheater zu sein.

Die Rekonstruktion des Schauspielhauses Neubrandenburg gelang als Pilotprojekt der Stadtsanierung unter Anschubfinanzierung und mit organisatorischer und finanzieller Unterstützung des Partnerlandes Schleswig-Holstein ab 1990. Mit dem rekonstruierten und um ein Foyer und Verwaltungsgebäude erweiterten Schauspielhaus gewannen die Stadt und das Kammertheater 1994 schließlich das vergessene Herzstück der Theatergeschichte Neubrandenburgs frisch saniert zurück.

Die Bürger der Stadt bekamen ein gut genutztes Baudenkmal als erweitertes Wohnzimmer, das lange im Dornröschenschlaf gedämmert hatte. Schließlich war hier einst 100 Jahre Theater gespielt worden, ehe es für wieder 100 Jahre hinter Spinnweben verschwand.

Bis zur Fusion mit dem Landestheater Neustrelitz und der Neubrandenburger Philharmonie im Jahr 2000 sorgte der eigenständige Neubrandenburger Theatergeist sechs Jahre im Schauspielhaus für Innovation und Beweglichkeit in der Theaterwelt. Zahlreiche Einladungen zu internationalen Festivals und ein genreübergreifendes Konzept vor Ort sicherten die künstlerische Lebendigkeit, immer wieder neu die scheinbaren Selbstverständlichkeiten der Kunstform Theater zu hinterfragen.

Insofern hat der Pflanzakt einer Theaterneugründung 1976 späte Früchte getragen: Das Schauspielhaus als ältestes erhaltenes Theatergebäude Mecklenburg-Vorpommerns hat mit der Gründung des Puppentheaters Neubrandenburg vor einem halben Jahrhundert die Chance bekommen, ein zweites Leben zu beginnen. Es lebt und ist erwachsen geworden.

Unser Autor Matthias Wolf war von 1986 bis 2012 als Produktionsassistent und Dramaturg Teil des Ensembles des Puppen- beziehungsweise Kammertheaters. Zur Theatergeschichte Neubrandenburgs veröffentlichte er zwei Bände, die 2003 mit dem Annalise-Wagner-Preis ausgezeichnet wurden.



Das Schauspielhaus Neubrandenburg im September 2006: Der gläserne Eingangsbereich verbindet Bühnenraum (links) und Büroräume (rechts). FOTO: HEIKO BROSIN/ARCHIV NK